

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis, dem 20. Juni 2010 in Augustusburg und Hohenfichte

Ich danke unserm Herrn Jesus Christus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und eine Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

1. Timotheus 1, 12-17

Liebe Schwestern und Brüder,

kennt ihr jemanden der so eine richtig krasse Bekehrung erlebt hat? Also nicht so vom christlichen Mitläufer zum etwas bewussteren Christen. Sondern so richtig: vom militanten Atheisten oder jemandem, der so 'ne richtig schöne Karriere als Krimineller oder Drogensüchtiger oder Alkoholiker hatte, zum Christen? – Mir fallen da schon Leute ein.

In letzter Zeit hat Nina Hagen von sich reden gemacht, die sich jahrzehntelang als durchgeknallte Punk-Schreckschraube hervorgetan hat. Nun hat sie sich taufen lassen, hat ein Buch über ihre Geschichte mit Jesus geschrieben, und singt fromme Lieder. Ein bisschen durchgeknallt wirkt sie immer noch, aber eben auch echt bekehrt.

Und als ich das gestern geschrieben habe, flatterte mir just über Twitter gleich noch eine passende Meldung aus „FOCUS online“ herein: „**Gerettet durch den Glauben.** Früher einmal faszinierte ihn selbst das Böse. Heute kümmert sich Rocker Alice Cooper um die Unsterblichkeit seiner Seele. Er ist überzeugt, dass Gott ihn von seiner Alkoholsucht kuriert hat.“¹ ...

Ich denke aber auch an weniger bekannte und durchgeknallte Typen. Aber eben doch Leute, die eine echte Lebenswende erlebt haben, die von Jesus überwältigt waren und dann ihr ganzes Leben in seinen Dienst gestellt haben.

Manchmal ist mir der Gedanke gekommen: Ob man eigentlich mit so einer richtig krassen Sündergeschichte und einer tollen Radikalbekehrung erst so richtig gut geeignet ist, ein Zeuge Jesu zu sein? Bin ich mit meiner christlichen Normal-Sozialisation zu lasch, zu lau? Jedenfalls nicht so brennend für Jesus wie diejenigen, die es am eigenen Leib und an der eigenen Seele erfahren ha-

¹ http://www.focus.de/panorama/welt/alice-cooper-gerettet-durch-den-glauben_aid_521197.html

ben, wie Jesus sie aus dem Dreck gezogen und ihr Leben wieder auf die Füße gestellt hat.

In unserem Predigttext spricht der Prototyp einer solchen Radikalbekehrung, der eine Lebenswende erlebt hat, die schärfer nicht denkbar ist: der Apostel Paulus.

Der war bekanntlich ein übler Christenhasser, und Christusverfolger. Und schlimmer als jeder normale Sünder war er so verblendet, dass er auch noch meinte, Gott zu dienen und ihm einen Gefallen damit zu tun. Bis Jesus ihm persönlich begegnete – vor Damaskus – ihm die Augen öffnete, und ihn von Stund an zum Boten der Gnade und Barmherzigkeit Gottes machte.

Ich war unter den Sündern die Nummer Eins, der Allergrößte, sagt er. Und dann hat Christus mich zum Beispiel Nummer Eins gemacht für seine unglaubliche Gnade! Vom Weltmeister der Sünde zum Weltmeister der Gnade!

Meine Frage bleibt: Muss ich erst Weltmeister der Sünde werden, um Weltmeister der Gnade werden zu können?

Ich denke auch an das Evangelium vom Verlorenen Sohn, das wir gehört haben (Lukas 15, 1-3.11b-32). Muss ich erst im Schweinestall gelandet sein, um beim Vater mit offenen Armen empfangen zu werden? Kommt die Festfreude mit gemästetem Kalb usw. erst auf, wenn einer so richtig im Dreck war? Was ist mit mir, dem daheimgebliebenen Sohn, der eigentlich immer – so lala – im Vaterhaus Gottes, in seiner Gemeinde gelebt hat? War ich vielleicht nicht verloren genug?

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, heißt es gleich zweimal. Das ist das Entscheidende: für Paulus, hoffentlich auch für Alice Cooper und Nina Hagen und all die anderen mit dem besonders spektakulären Sündenkonto.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Leute, die so richtig schön unten waren im Dreck, in der Sünde, in der Verlorenheit, die illustrieren das natürlich besonders krass.

Und sie nehmen dem, der meint, seine Sünde sei zu groß, dass Gott sie vergeben könnte, den Wind aus den Segeln. – Also: Selbst wenn du meinst, dass du mit deiner Sünde alle anderen übertriffst, dass du der Weltmeister der Sünde bist, dann ist das noch lange und gerade nicht ein Hindernis für die Gnade Gottes. Es gibt einfach keine Verlorenheit, aus der es keine Rettung gäbe!

Dass Paulus immer wieder auch seine Vorgeschichte betont, wo er so gegen Gott gelebt hat, das tut er gerade auch deshalb, um es zu zeigen: Schaut mich an! Selbst mir, dem Christenhasser und Christusverfolger, mir hat Christus vergeben. Wie sollte er nicht auch dir vergeben, nicht auch dir Gnade erweisen, nicht auch dein Leben auf die Füße stellen!

Aber das andere ist eben auch wahr: Wenn du meinst, dass es mit deiner Sünde, mit deiner Gottlosigkeit nicht so schlimm bestellt ist, ja dann kannst du ja erst recht zuversichtlich sein, dass Jesus sich auch über dich und dein Leben erbarmt.

Obwohl: Am Ende zählt es nicht, ob du viel oder wenig gesündigt hast. Am Ende zählt nur das Erbarmen Jesu. Sünde, das ist eben nicht das, was du

falsch gemacht hast. Sünde ist Leben in die falsche Richtung, Leben am Ziel vorbei.

Das kann man wieder an Paulus sehen. Der hat sich nämlich gerade möglichst auf das Genaueste nach Gottes Geboten gerichtet, nach Gottes Gesetz im Alten Testament. Der hat nicht gestohlen oder ehegebrochen oder andere verleumdet. Und töten wollte er nur die, die er wirklich für Gottes Feinde hielt. Und dabei war er doch selber zu Gottes Feind geworden. – Die Sünde des Paulus waren gar nicht seine Taten. Die Sünde des Paulus war, dass er einfach mit bestem Wissen und Gewissen in die falsche Richtung gelebt hat.

Das griechische Wort, das im Neuen Testament für „Sünde“ steht, *hamartia*, bedeutet im eigentlichen Sinne: Zielverfehlung. Man hat sich einen Bogenschützen vorgestellt, der auf ein Ziel schießt, und wenn er vorbeigeschossen hat, dann war das *hamartia* – Zielverfehlung. Der Pfeil war umsonst geflogen, er hatte sein Ziel nicht erreicht.

Wir können es uns auch vorstellen, dass ein Fußballer beim Torschuss daneben haut. Das ist dann Zielverfehlung – und wenn einem das beim Elfer passiert, naja, das kann man schon Sünde nennen.

Also genau darum geht es: Dass dein Leben nicht ins Nichts verschossen ist, wie so ein Fußball, der irgendwo im Tor aus landet, sondern dass es genau dorthin trifft, wo Gott es haben will. Das ist das Wichtigste überhaupt. Dazu brauchst du Jesus, den perfekten Bogenschützen – oder Torschützen: dass dein Leben nicht sein Ziel verfehlt.

Bei Paulus hat Jesus eingegriffen. Seit Damaskus hat er in die richtige Richtung gelebt. Paulus war vom Charakter her ein ganz Radikaler, Konsequenter und Scharfsinniger. Er war ein hervorragender Kenner der Bibel, also des Alten Testaments. Er war einer, der sich nicht durch Widerstände aufhalten ließ. Genau so einen brauchte Jesus, um seine Gemeinde aufzubauen. Und darum hat er gerade seinem Leben eine neue Richtung gegeben. Er hat es auf das eigentliche Ziel hin gelenkt.

Und was ist mit deinem Leben? – Im Grunde ist es egal, ob der Ball an die Latte knallt oder meterhoch übers Gehäuse hinwegsegelt. Dicht vorbei ist auch daneben. So ist das auch mit der Sünde, mit der Zielverfehlung in deinem Leben. Es kommt drauf an, dass dein Leben dort ankommt, wo es hin soll. Nicht vorbei, auch nicht dicht vorbei.

Ja, und was ist nun mit mir, dem kirchlich sozialisierten Normalchristen, dem daheimgebliebenen Sohn, der sich nie im Schweinestall herumgetrieben hat?

Ja, das ist die Frage: Ist mein Leben wirklich dort wo es hin soll? Bin ich bei Gott zu Hause? Oder bin ich zu Hause ein Fremder?

Der daheimgebliebene Sohn hat ein Problem: Er realisiert gar nicht, dass er all das hat, was der große Sünder nicht hatte: Das Vaterhaus als Heimat, den Vater jederzeit ansprechbar, die Güter jederzeit zur Verfügung. Ich habe gestern Abend hier in dieser Kirche (Augustusburg) ein wunderbares Bild dafür gehört: Wir sind ganz nahe beim Vater, in seinem Haus. Wir können uns wie die Kinder am Kühlschrank bedienen. Was Gott uns geben möchte, das können wir auch von ihm haben.

Vielleicht ist das so, dass jemand, der aus dem Sündenpfehl ins Leben zurückkehrt, das ganz anders schätzen und wahrnehmen kann. Vielleicht ist das so, wie es auch uns hier in Deutschland geht mit unserem „Jammern auf hohem Niveau“: Während die halbe Welt uns beneidet – um unseren Wohlstand, um unsere Sicherheit, ja und selbst um unsere Probleme –, sitzen wir hier und merken oft gar nicht, wie gut wir's haben.

Mit unserem Christsein, mit unserem Gerettetsein, mit unserem Zuhausesein bei Gott ist es wohl oft genauso. Es ist für uns so selbstverständlich geworden, dass uns glatt die Begeisterung dafür flöten gegangen ist.

Aber vielleicht können uns ja solche Leute, die wirklich eine extreme Lebenswende erlebt haben, mit ihrer Begeisterung neu anstecken und entzünden. Damit auch wir ansteckend werden.

Paulus jedenfalls ist so begeistert, dass er anderen zum Vorbild werden will: nicht zum Vorbild der Sünde, sondern zum Vorbild der Gnade. – Das können und sollen wir auch: Vorbilder der Gnade werden!

Und Paulus ist auch so begeistert, dass er nicht anders kann, als in einen großen Lobpreis auszubrechen: *Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.* – In diesen Lobpreis können und sollen auch wir einstimmen. Denn dass uns Barmherzigkeit widerfahren ist, dass Jesus unserem Leben die richtige Richtung gibt und es zu seinem ewigen Ziel bringt, das ist doch einfach das Größte! Halleluja! Amen.